

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 41 (1963)

Heft: 12

Artikel: Die Tragik in Michelangelos Künstlertum : nach dem Gedicht "In der Sistina" von C. F. Meyer

Autor: Stebler, Ursula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tragik in Michelangelos Künstlertum

(Nach dem Gedicht «In der Sistina» von C. F. Meyer)

Meist werden wir in ein lebenslustiges Italien geführt, in ein Land, das so treu von der Sonne umworben wird wie kaum ein anderes. C. F. Meyer hingegen lässt uns in die dämmerige Kühle der Sixtinischen Kapelle treten. Da ist alles Weihe und Stille: die Wände atmen Michelangelos Seele aus, den befremdenden Hauch eines Vorausgegangenen. Aber dennoch fühlen wir eine Vertrautheit beim Betrachten von Michelangelos Meisterwerken.

Michelangelos Künstlertum bringt es mit sich, dass keine Materie ihm fremd ist. Es ist für ihn eine der ersten Voraussetzungen für das Gelingen des Werkes. Er, der grosse Künstler, der Schöpfer der in Schmerz versunkenen Pietà, eines vor Kraft und Jugend sprühenden Davids und eines mächtigen Moses, ist fähig, die Statuen aus dem Stein herauszuarbeiten und sie zur Vollkommenheit zu gestalten, wie es sein Geist schon längst geschaffen hat. Aber es liegt eine tiefe Tragik in seinem Künstlertum: er kann wohl aus einer Materie ein vollkommenes Werk zustandebringen, aber sich selbst kann er nicht mit eigener Kraft auf diesen höchsten Gipfel führen. Es steht etwas Höheres über ihm, ein grösserer Künstler: Gott. Michelangelo erkennt diese Tatsache. Er fühlt, dass er selbst für Gott die Materie, der Stein ist, der die Meisselschläge eines Künstlers erdulden muss, um selbst ein wertvolles Werk zu werden. In kindlichem und doch reifem Erkennen bittet er vertrauensvoll:

«Den ersten Menschen formtest du aus Ton,
Ich werde schon von härterm Stoffe sein,
Da, Meister, brauchst du deinen Hammer schon.
Bildhauer Gott, schlag zu! Ich bin der Stein.»

Michelangelo ist gleich einem Helden, der die andern befreien kann, seine Kraft aber vergebens ausgibt für eine Selbstbefreiung. C. F. Meyer fühlt selbst, dass der Künstler — obschon er durch die Schaffung von Kunstwerken erhoben wird — noch von einer andern Kraft aufgerichtet werden muss, und so gilt Goethes Wort: «Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion» nicht. Denn trotz der Erhabenheit des schöpferischen Geistes haftet dem Künstler der Erdenstaub am Kleid, die Sündenschuld, die menschliche Gebrechlichkeit.

Michelangelo gibt uns allen eine Lehre. Gross sind seine Kunstwerke, aber seine wahre Grösse liegt in seiner demütigen, gottvertrauenden Haltung. Er war sich dessen bewusst, dass wir vor Gott das sind, was wir wirklich sind, und nicht das, was wir scheinen.

Ursula Stebler